

KARL JOSEF RIVINIUS

Der Hirtenbrief des Bischofs von Como aus dem Jahr 1914. Eine Episode im Gewerkschafts- und Zentrumsstreit

VORBEMERKUNGEN*

Um die Wende zum 20. Jahrhundert setzte im innerkirchlichen Raum eine Bewegung ein, die man als »Reformkatholizismus« bezeichnet hat¹. Einerseits inspiriert von den Fortschrittsideen der Zeit, andererseits provoziert durch das beleidigende Schlagwort der Kirchenfeinde von der Inferiorität der Katholiken im geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich, verfolgten seine Wortführer das dezidierte Ziel der Versöhnung des kirchlichen Lebens mit der modernen Kultur, Zivilisation und

* Folgende Abkürzungen werden verwendet:

KVZ = Kölnische Volkszeitung.

MNN = Münchner Neueste Nachrichten.

AGG = Archiv der Görres-Gesellschaft.

Nr. 4: Politische und wissenschaftliche Korrespondenz von *Hertlings*.

BayHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv.

Bayerische Gesandtschaft. Päpstlicher Stuhl 906: Die Frage der christlichen Gewerkschaften in Deutschland sowie des konfessionellen Charakters der deutschen Zentrumspartei, die Indizierung des badischen Zentrumsvorsitzenden Professor *Theodor Wacker*, das Auftreten des Integralismus in Deutschland und die Einmischung des Bischofs *Archi* von Como in innerdeutsche Verhältnisse;

MA 929: Vertrauliche diplomatische Korrespondenz des Ministers des Äußern mit dem k. b. Gesandten *Baron Ritter* (1912–1914);

MA 99365: Berichte des bayerischen Gesandten beim Päpstlichen Stuhl über verschiedene kirchenpolitische Angelegenheiten (1893–1918).

EAM = Erzbischöfliches Archiv München.

Kasten 29/2: Kölner Richtung und Berliner Richtung. Gewerkschaftsstreit 1912.

PA = Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn.

Päpstlicher Stuhl 3, Nr. 2: Kirchliche Würdenträger;

Rom-Vatikan 463: Zentrum-Hirtenbrief des Bischofs von Como.

¹ Eine sachkundige, konzise Zusammenfassung der Grundanliegen und Intentionen des Reformkatholizismus wie der daraus resultierenden Kontroversen im Umfeld von Modernismus und Integralismus bietet: *Wilhelm Spael*, Das katholische Deutschland im

Gesellschaft, ohne auf das traditionelle Glaubensgut verzichten zu wollen. Wegen dieser Bestrebungen wurde schon bald den Anhängern des Reformkatholizismus von den zwar wohlmeinenden, aber den Forderungen der Zeit gegenüber zu wenig aufgeschlossenen integralistischen Kreisen vorgeworfen, sie gäben die orthodoxe Lehre preis und ermangelten echter Kirchlichkeit.

In ihrem Verlauf nahmen die Auseinandersetzungen, die sich über zwei Jahrzehnte hinzogen, immer schärfere Formen an, ohne daß die Kontrahenten in den strittigen Punkten zu einer für beide Seiten zufriedenstellenden Lösung gelangten oder einen akzeptablen Kompromiß zustande brachten. Selbst innerhalb des deutschen Episkopats, der sich nicht neutral verhalten konnte, herrschte bezüglich der heftig diskutierten Sachthemen ein tiefer Dissens, als dessen Folge sich die Bischöfe einem der beiden sich befehdenden Lager anschlossen, und zwar entweder dem der »Kölner« beziehungsweise »Mönchen-Glabbacher« oder dem der »Berliner« beziehungsweise »Trierer« Richtung. In aller Öffentlichkeit wurde dieser beschämende, unselige »Familienkonflikt«, der sich auf die kirchliche Einheit nachteilig ausgewirkt hat, mit Leidenschaft und Bitterkeit zur vollen Schadenfreude der Katholikengegner ausgetragen, die daraus für ihre Zwecke entsprechendes Kapital zu schlagen wußten. Die beiden Gruppen der Gläubigen sahen sich unversehens gleichsam einem

20. Jahrhundert. Seine Pionier- und Krisenzeiten (1890–1945), Würzburg 1964, 148–175. Zu dieser Thematik siehe außerdem: *Karl Holl*, *Der Modernismus*, Tübingen 1908; *Adolf ten Hompel*, *Indexbewegung und Kulturgesellschaft. Eine historische Darstellung*, Bonn 1908; *Johannes Kübel*, *Geschichte des katholischen Modernismus*, Tübingen 1909; *Joseph Schnitzer*, *Der katholische Modernismus*, in: *Zeitschrift für Politik* 5 (1912) 1–218; *Jean Rivière*, *Le Modernisme dans l'église. Etude d'histoire religieuse contemporaine*, Paris 1929; *Emile Poulat*, *Intégrisme et catholicisme intégral. Un réseau secret international antimoderniste: La »Sapinière« (1909–1921)*, Tournai 1969; *Oskar Schroeder*, *Aufbruch und Mißverständnis. Zur Geschichte der reformkatholischen Bewegung*, Graz 1969; *Peter Neuner*, »Modernismus« und kirchliches Lehramt. Bedeutung und Folgen der Modernismus-Enzyklika Pius' X., in: *Stimmen der Zeit* 190 (1972) 249–262; *Der Modernismus. Beiträge zu seiner Erforschung*, hrsg. von *Erika Weinzierl*, Graz, Wien, Köln 1974; *Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Zum Streit um Reformkatholizismus und Modernismus*, hrsg. von *Georg Schwaiger*, Göttingen 1976; *Norbert Trippen*, *Theologie und Lehramt im Konflikt. Die kirchlichen Maßnahmen gegen den Modernismus im Jahre 1907 und ihre Auswirkungen in Deutschland*, Freiburg, Basel, Wien 1977; *Richard Schaeffler*, *Der »Modernismus-Streit« als Herausforderung an das philosophisch-theologische Gespräch heute*, in: *Theologie und Philosophie* 55 (1980) 514–534; *Gabriel Daly*, *Dissens in der Theologie: Die Modernismuskrise*, in: *Concilium* 18 (1982) 569–573; *Manfred Weitlauff*, »Modernismus« als Forschungsproblem, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 93 (1982) 312–344; *Wilfried Loth*, *Katholiken im Kaiserreich. Der politische Katholizismus in der Krise des wilhelminischen Deutschlands*, Düsseldorf 1984 (Lit.!).

Zweifrontenkrieg gegenüber, in dem sie die jeweiligen Positionen aus ihrer religiösen Grundüberzeugung und Weltsicht vehement verteidigten, glaubte doch die je andere Seite die richtige, allein legitime Erkenntnis zu besitzen und die gewichtigeren Argumente zur Rechtfertigung ihres Aktionsprogramms ins Feld zu führen.

Bei der Kontroverse ging es neben dem genuin theologischen Themenkomplex vornehmlich um drei Problemkreise, die eng verzahnt waren: um den Literatur-, Gewerkschafts- und Zentrumsstreit. Wie in einer zeitgenössischen Abhandlung zu lesen ist, stellte er drei Phasen eines geistigen Ringens dar, »das auf verschiedenen Gebieten den gleichen grundsätzlichen Gegensatz zum Austrag brachte, und zugleich drei sehr betrübliche Kapitel aus der jüngsten Geschichte des katholischen Deutschland. Den Auftakt dieses Kampfes, in welchem die Parole hieß »Abschließung im sicher umfriedeten Kreis«, dort »Wettbewerb in der Volksgesamtheit« lautet, bildete der sog. Literaturstreit. Seine besondere Art war, daß die Auseinandersetzung über die Prinzipienfragen eigentliche Konsequenzen für das praktische Handeln nur denen auferlegte, die selber sich am Streite beteiligen wollten. Die breiten Massen blieben unberührt von den Fehdegängen zwischen den literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lagern. Mit heißer Leidenschaft geführt, wurde der Streit, wenn auch vielleicht nicht mit einem endgültigen Frieden, so doch mit einem Waffenstillstand beendet auf der Basis, daß jeder im friedlichen Wettbewerb sein Bestes leisten solle und der Erfolg die Güte der Sache bewähren müsse, daß dabei aber das Gemeinsame einträchtig gefördert werden möge. (. . .) Da auch im Gegensatz eine Wurzel der fortschreitenden Vervollkommnung liegt, so ist das Bestehen der zwei »Richtungen«, solange sie friedlichen Wettbewerb pflegen, kein Unglück.

Viel weitertragend in ihren Folgen und gefährlicher für die Stellung des katholischen Volksteils in der deutschen Nation wurden die späteren, aus dem gleichen Gegensatz herausgewachsenen und zum Teil auch von denselben Männern verfochtenen Streitigkeiten über die Organisationsform der Katholiken auf dem politischen und sozialen Gebiet: theoretisch, ob »katholische« oder »interkonfessionelle« Organisation; praktisch, ob das Zentrum eine »katholische« Partei oder eine »politische nichtkonfessionelle« Partei sein sollte, ob die katholischen Arbeiter sich den christlichen Gewerkschaften oder katholischen gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen hätten. Die Kämpfe zogen das ganze katholische Deutschland in Mitleidenschaft. Die beiden Bewegun-

gen laufen parallel und sind durch vielfältige Querfäden miteinander verknüpft.«²

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich nicht näher mit der angedeuteten Gesamtproblematik, die in zahlreichen Veröffentlichungen eingehend untersucht worden ist. Hier wird lediglich ein Vorfall betrachtet, der in engem Zusammenhang mit dem Zentrumsstreit sowie mit der Streitfrage über die Organisationsform der Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet steht. Es handelt sich um die Publikation des Hirtenbriefes des Bischofs von Como zu einer Zeit, als die öffentliche Diskussion darüber, ob das Zentrum eine grundsätzlich politische und nicht eine konfessionelle Partei sei, wie auch über die Erlaubtheit der Mitgliedschaft von Katholiken in den interkonfessionell gemischten Christlichen Gewerkschaften kurz zuvor eine erneute Zuspitzung erfahren hat.

I. DAS OBERHIRTliche SCHREIBEN VOM 19. JUNI 1914

Am Fest der Apostel Petrus und Paulus erließ der Bischof von Como, *Alfonso Archi*³, ein Hirtenschreiben an seine Diözesanen, dem die Vertreter des Integralismus uneingeschränktes Lob und höchste Anerkennung spendeten, das dagegen in Kreisen der Kölner Richtung auf scharfe Kritik stieß und schroffe Ablehnung erfuhr. Die Vorgänge um das Schriftstück füllten über Wochen die Spalten der Zeitungen und sorgten für immer neue Schlagzeilen. Darüber hinaus gab die Publikation Veranlassung zu diplomatischen Schritten beim Vatikan.

1. Inhaltswiedergabe

Einleitend beklagte Bischof *Archi* den Mangel an Unterwürfigkeit und Liebe der Kirche wie dem Hl. Vater gegenüber, selbst auf seiten der am Leben der Pfarrgemeinden aktiv Anteil nehmenden katholischen Laien

² *Heinz Brawweiler*, Der Kern und die Bedeutung des »Zentrumsstreits«, in: Hochland 11/II (1914) 75–90, 75.

³ *Alfonso Archi*, am 17. November 1864 in Faenza geboren, wurde im Juni 1901 zum Titularbischof von Gaza ernannt, im folgenden Monat zum Weihbischof von Comacchio ordiniert und am 8. September 1905 zum Bischof von Como bestimmt. Im März 1912 fand seine Promulgation als Päpstlicher Thronassistent statt. Am 16. November 1925 erhielt er den Rang eines Titular-Erzbischofs von Dara und wurde zunächst Apostolischer Administrator von Cesena, dann am 4. März 1927 Bischof daselbst mit dem Titel eines Erzbischofs. Im Jahr 1938 verstarb er.

und sogar beim Klerus⁴. In der offenen Mißachtung der Autorität und der Personen, die sie ausübten, gründeten nach seiner Überzeugung letztlich die Unordnung und das Zeitübel mit ihren Negativfolgen. Jeder Gläubige sei aber in seinem Gewissen verpflichtet, die Autorität der Kirche voll und ganz anzuerkennen, und zwar »mit aller Ehrfurcht und Aufrichtigkeit alles aufzunehmen, was die Kirche, was der Apostolische Stuhl, was der Papst lehrt, und diese Lehren in die Tat umzusetzen«⁵. Nun beobachte man seit einiger Zeit eine neue, recht eigentümliche Art von Gläubigen, »die Katholiken sein wollen, oder wenigstens sich so benennen, aber durchaus nicht als klerikale, päpstliche oder integrale gelten wollen, und das mit Entrüstung von sich weisen. (. . .) Für diese Leute scheint der Katholizismus etwas Krüppelhaftes oder nicht Vollkommenes und Abgeschlossenes, nicht etwas Objektives, sondern bloß etwas Dienstbares zu sein, das für alle nach ihrem eigenen Gutdünken zugeschnitten werden kann, das man auf Theorien, Ideen, Gebräuche und Gewohnheiten beliebig anwendet, was sich aber absolut nicht mit dem wahren Katholizismus verträgt«⁶.

Unter Berufung auf die päpstliche Allokution im öffentlichen Konsistorium am 27. Mai 1914, in der *Pius X.* diejenigen getadelt habe, die »sich ihres Glaubens rühmen, dem Papst ergeben sein und als katholisch gelten wollen, aber es als größten Schimpf ansehen, als Klerikale bezeichnet zu werden«⁷, bemerkte Msgr. *Archi*, ein solches Verhalten kennzeichne

⁴ Der italienische Text des Hirtenbriefs: *L'Unità Cattolica*, Nr. 143 vom 24., Nr. 144 vom 25. und Nr. 145 vom 26. Juni 1914. Ein Exemplar davon in: PA, Rom-Vatikan 463. Eine auszugsweise Übersetzung ins Deutsche brachten »Die Petrus-Blätter« 3 (1913/14) Nr. 41, 489–491; Nr. 42, 505f. und Nr. 44, 524–526. Im Jahr zuvor hatte sich Bischof *Archi* bereits eingehend in einem Hirtenbrief mit dem Problem der Autorität beschäftigt und dabei vor allem die »Indisziplin und die Unsitten« so mancher Priester der kirchlichen Autorität gegenüber behandelt. Wichtige Auszüge daraus in: Dokumente und Nachrichten. Beilage zu »Klarheit und Wahrheit« 1 (1913) Nr. 1 vom 14. September 1913, 1–3.

⁵ *Petrus-Blätter* 3 (1913/14) 490.

⁶ Ebenda.

⁷ Zitat aus der ins Deutsche übertragenen Allokution, an deren Leitgedanken Bischof *Archi* sein Hirtenschreiben orientiert hat: *Germania*, 30. Mai 1914. Die italienische Presse beschäftigte sich eingehend mit der Ansprache *Pius' X.*, die er bei der Birettverleihung vom 27. Mai 1914 an das Hl. Kollegium gehalten hatte. Die Leitartikler und Kommentatoren urteilten darüber sehr unterschiedlich. In Vatikanreisen war man über das vielfach reservierte Echo, vor allem jedoch über die scharfen Attacken ob der als intransigent qualifizierten Ausführungen des kirchlichen Oberhauptes in der Presse betroffen. Eine mittlere Position vertrat etwa die »Tribuna«. Dazu heißt es in der Berichterstattung des preußischen Gesandten beim Vatikan nach Berlin: »Tribuna« vom 29. d.M. nennt die Allokution des Papstes eine der wichtigsten Ereignisse seines Pontifikats, denn sie beziehe sich auf die bedeutendste Frage, die die Kirche im Innern

insgesamt den Geist und die Physiognomie des Jahrhunderts, wie denn auch die Überheblichkeit und der Stolz die typischsten Eigenschaften für diese gesamte Gruppe bilden würden. Der erwähnte Grundzug lasse sich mit dem Namen »Modernismus«, der schlimmsten aller Häresien, bezeichnen, »weil er alle anderen in sich vereinigt samt dem Hochmut und der Mißachtung der kirchlichen Autorität«⁸. Diese Irrlehre, die sich in stets neuen Formen präsentiere und überall wuchere, sei gegenwärtig in sämtliche Bereiche des intellektuellen, sozialen und religiösen Lebens eingedrungen. Beim Erwägen derartiger Anschauungen komme man nicht umhin zu gestehen, »daß für gewisse Leute der Geist der Disziplin und des Gehorsams darin besteht, alles nach eigenem Gutdünken zu tun und zu ordnen ohne Rücksicht auf die kirchliche Autorität, die zuschauen kann«⁹.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam Bischof *Archi* zu sprechen auf die von gewissen »Pseudokatholiken« propagierten Entkonfessionalisierungstendenzen und auf den Akonfessionalismus, wie sie sich etwa im Aufruf des Reichsausschusses der Zentrumspartei vom 8. Februar 1914 in Deutschland artikuliert hätten und wie sie beim Bemühen und der Bildung einer neuen Parlamentsfraktion in Italien sichtbar geworden seien. Als Folge dieser durch flagrante Verstöße gegen die christlichen Grundsätze charakterisierten Bestrebungen habe sich ein verwerfliches System gebildet, mit dem der modernistische oder modernisierende Feldzug (»la campagna modernistica o modernizzante«) Hand in Hand einhergehe. Zwar seien die irrigen und modernistischen Lehren samt der schlechten Zeittendenzen hinlänglich bekannt und von *Pius X.* gebrandmarkt worden, gleichwohl würden sich Irrtum, Unglaube und Verdorbenheit ungehindert ausbreiten. Alles werde nach Gutdünken jedes einzelnen umgekehrt. Zudem paktiere man vielfach als »Schildträger der Revolution« und der weltlichen Macht unter Mißachtung legitimer kirchlicher Belange mit »den Laienautoritäten« und dem Staat, der die Kirche bedränge. Man begünstige seine Eingriffe immer mehr und ziehe

zur Zeit bewege: Den Streit um den Integralismus. Aber so klar und prägnant auch *Pius X.* alle diese Meinungsverschiedenheiten zusammengefaßt habe, die sein Kirchenregiment seit der Enzyklika »*Pascendi*« gezeitigt: eine Wirkung werde von ihr in der Praxis nicht mehr zu erwarten sein. Dazu sei es jetzt schon zu spät. Ihr unbefriedigter Ton bedeute das Anerkenntnis des Papstes, daß sein Wahlspruch »*Instaurare omnia in Christo*« keine praktischen Erfolge habe zeitigen können« (*Otto von Mühlberg an Theobald von Bethmann Hollweg*, Rom, 30. Mai 1914, in: *PA*, Päpstlicher Stuhl 3, Nr. 2, Bd. 20).

⁸ *Petrus-Blätter* 3 (1913/14) 490.

⁹ *Ebenda*, 491.

seinen Absolutismus zum Schaden wie zum Ruin der Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche groß¹⁰.

Anschließend thematisierte der Oberhirte die brisante Problematik der »römischen Frage« sowie die Trennung von Kirche und Staat, die in Italien besonders lebhaft erörtert werde und für welche man selbst katholischerseits meine, in *Camillo di Cavour's* Formel »Freie Kirche im freien Staat« die gelungene Lösung gefunden zu haben. Entschieden verwarf Bischof *Archi* die liberalen Ideen, »die zum Gott-Staat führen, vor dem jedes Knie und jede Überzeugung sich zu beugen hätten, während die Souveränität Gottes doch keines einzigen bedarf und noch viel weniger sich mit einer bloßen Toleranz abfinden lassen kann«¹¹.

Nach einem historischen Diskurs über die päpstliche Universalgewalt zwecks Widerlegung der vom Modernismus verfochtenen Thesen, daß »die religiöse Autorität mit all ihrer Macht und ihrem Recht (. . .) einzig auf der übereinstimmenden Masse der Gläubigen, im »consensus fidelium«, beruhe und daß der kirchlichen Autorität speziell in Dingen der sozialen oder politischen Ordnung keine Kompetenz eigne, weshalb man sie diesbezüglich ignorieren dürfe¹², wandte sich der italienische Prälat innerdeutschen Verhältnissen zu und brachte Vorfälle eingehend zur Sprache, die sich vor einiger Zeit in Deutschland zugetragen hatten. Sie betrafen den Problemkomplex der Christlichen Gewerkschaften und der Zentrumspartei sowie deren Kampf gegen den Integralismus¹³. Dabei

¹⁰ Ebenda, 505.

¹¹ Ebenda, 505 f.

¹² Ebenda, 525.

¹³ Aus der Überfülle an Literatur dazu einige Titel in Auswahl: *Karl Bachem*, Vorgesichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei. Zugleich ein Betrag zur Geschichte der katholischen Bewegung sowie zur allgemeinen Geschichte des neueren und neuesten Deutschlands 1815–1914, Bd. 7, Köln 1930, 156–328, Bd. 9, Köln 1932, 111–163; *Albrecht Hartmann*, Zentrum und christliche Gewerkschaften von 1900–1914, Phil. Diss. (Ms) Berlin 1952; *Emil Ritter*, Die katholisch-soziale Bewegung Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert und der Volksverein, Köln 1954; *Lucian Kudera*, Der Gewerkschaftsstreit der deutschen Katholiken in der Publizistik, Phil. Diss. (Ms) Mainz 1955; *Ernst Deuerlein*, Der Gewerkschaftsstreit, in: Theologische Quartalschrift 139 (1959) 40–81; *Rudolf Brack*, Deutscher Episkopat und Gewerkschaftsstreit 1900–1914, Köln, Wien 1976; *Horstwalter Heitzer*, Der Volksverein für das katholische Deutschland im Kaiserreich 1890–1918, Mainz 1979; *ders.*, Georg Kardinal Kopp und der Gewerkschaftsstreit 1900–1914, Köln, Wien, 1983; *Michael Schneider*, Die Christlichen Gewerkschaften 1894–1933, Bonn 1982; *Michael Sander*, Katholische Arbeitervereine Berliner Richtung, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 37 (1985) 115–135. *Karl Hoerber*, Der Streit um den Zentrumscharakter, Köln 1912; *Julius Bachem*, Das Zentrum wie es war, ist und bleibt, Köln 1913; *Ernst Deuerlein*, Verlauf und Ergebnis des »Zentrumsstreites« 1906–1909, in: Stimmen der Zeit 156 (1954/55) 103–126; *ders.*, Die Bekehrung des Zentrums zur nationalen Idee, in: Hochland 62 (1970) 432–449; *Karl Josef Rivinius*, Die Indizierung Theodor Wackers: Streit um den Charakter der

bezog er sich hauptsächlich auf den Aufruf des Reichsausschusses der Zentrumsparlei vom 8. Februar 1914, in dem der grundsätzlich politische und konfessionell nicht gebundene Charakter des Zentrums unterstrichen und besonderes Gewicht darauf gelegt worden war zu betonen, daß seine Mitglieder angesichts der stetig wachsenden Macht der staats- und religionsfeindlichen Sozialdemokratie in den sozialen und wirtschaftlichen Organisationen der christlichen Arbeiterbewegung tätig mitwirken sollten, um den Aufschwung von Land und Volk nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten zu fördern. Diese Aufforderung hatte gleichfalls den energischen Abwehrkampf der »Kölner« gegen die Hetze und Denunzierungen der »Berliner« eingeleitet und seine Fortsetzung in den Zentrumskreisen nahestehenden Presseorganen sowie in mehreren spektakulären Veranstaltungen gefunden. Außerdem nannte Bischof *Archi* die Erklärung des Episkopats der Niederrheinischen Kirchenprovinz an den Klerus ihrer Diözesen vom 13. Februar 1914, die im Hinblick auf die kontroverse Diskussion über die Erlaubtheit interkonfessioneller Christlicher Gewerkschaften hatte beruhigend wirken wollen und in der eindringlich gemacht worden war, jegliche diffamierende Polemik zu unterlassen und zur Sachlichkeit zurückzufinden. Schließlich erörterte er die Großkundgebung der Zentrumsparlei vom 15. Februar 1914 zu Essen. In sämtlichen Referaten war es hier den »Kölnern« vornehmlich darum gegangen, im Anschluß an die Proklamation des Reichsausschusses der Zentrumsparlei öffentlich geschlossene Einigkeit zu demonstrieren und das Zentrumslager zu säubern von den »Osterdienstagsleuten« und den »Quertreibern«, die das Zentrum nur als konfessionelle Partei anerkennen wollten und von ihm die kompromißlose Durchsetzung der katholischen Weltanschauung in allen Bereichen forderten.

In seinen Darlegungen verurteilte Msgr. *Archi* die in Kreisen des deutschen Katholizismus, besonders in denen der führenden Politiker, vorherrschende Überzeugung, »es sei der Augenblick gekommen, in energischster Weise den Komplex all dessen anzugreifen, was man Integralismus nennt, da es klar geworden ist, daß man mit Mäßigung nichts ausrichtet«¹⁴. Eine solche unchristliche Sprache werde selbst »von einem

Zentrumsparlei im Kontext der Auseinandersetzungen um die christlichen Gewerkschaften, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 24 (1983) 211–235; *Karl-Egon Lönne*, Politischer Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1986.

¹⁴ Im folgenden wiedergegeben nach »Klarheit und Wahrheit« 3 (1914) 286. Die »Unità Cattolica« hatte in ihrer Nr. 145 vom 26. Juni 1914 die Teile der bischöflichen Verlautbarung abgedruckt, die sich auf den Gewerkschafts- und Zentrumsstreit unter den deutschen Katholiken bezogen.

der weltlichen Vorkämpfer der Kirche« gesprochen, »der auch in geistlichen Kreisen großen Einfluß besitzt«¹⁵. Der Bischof setzte sich dann kritisch mit dem erwähnten Essener Kongreß vom Februar des Jahres auseinander, zu dessen Beginn und in dessen Verlauf man pointiert erklärt habe: »Wir gehorchen nicht der Enzyklika – ›Singulari quadam‹ –, wie sie uns dargelegt wurde. Wir bewahren unsere Unabhängigkeit und müssen für jetzt und für später die kirchliche Einmischung ablehnen (. . .) und wir werden bis zum Äußersten gehen.«¹⁶

Freimütig tadelte *Archi* die bei Gelegenheit dieses Kongresses gehaltene Rede des hochgeachteten badischen Zentrumsführers, des Pfarrers *Theodor Wacker*, aus der er unter anderem folgende Passage kommentierend zitierte: »Was diese Quertreiber (›frammentitori‹) wollen – es sind die dem Papste Gehorsamen –, ich nehme keinen davon aus, sie mögen so hochgestellt sein wie sie wollen, sie mögen geistlichen oder weltlichen Standes sein; ich füge sogar hinzu: die Quertreiber geistlichen Standes – ein Tadelswort, den der Autorität ergebenen Katholiken vorbehalten – sind schwerer zu ertragen als die weltlichen Standes.«¹⁷

Darüber hinaus übte Bischof *Archi* scharfe Kritik an Antworten eines Vorstandsmitglieds vom »Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften« auf an ihn kürzlich gerichtete Fragen. So hatte dieser etwa die Frage: »Halten Sie ein Verbot der Christlichen Gewerkschaften seitens Rom für möglich?« erwidert: »Bei der heute in Rom vorherrschenden Richtung ist kein Ding unmöglich! Immerhin entspricht es der bisher geübten kurialen Taktik mehr, unsere Gewerkschaften fortgesetzt zu beunruhigen.«¹⁸ Und auf die andere Frage: »Was würden Sie und Ihre katholischen Kollegen in der Führung der christlich-nationalen Gewerkschaften tun, wenn ein Verbot käme?« hatte er entgegnet: »Uns jedenfalls nicht im geringsten daran stören; im übrigen haben wir unsere Leute schon auf das Allerschlimmste, was kommen könnte, präpariert; wir sind gerüstet!«¹⁹ Für den Oberhirten von Como waren derartige Äußerungen genauso skandalös und für einen Katholiken unstatthaft wie beispielsweise die viel besprochene Manifestation, die der »Reichsausschuß des Zentrums« anfangs Februar 1914 in Deutschland zum Thema »Akonfessionalismus« erlassen habe. Wörtlich bemerkte er dazu: »Sie ist bezeichnend und schmerzlich und läßt aus sich allein heraus die Verurteilung

¹⁵ Klarheit und Wahrheit 3 (1914) 286.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Ebenda.

jenes Geistes schlecht verstandener Freiheit, Unabhängigkeit und wirklicher Insubordination ertönen, den wir soeben gebrandmarkt haben.«²⁰ Nach anderen Zitaten aus Unterlagen der christlichen Gewerkschaftsbewegung, worin sich Bischof *Archi* zufolge ihr übersteigertes Selbstbewußtsein gegenüber der kirchlichen Autorität artikulierte und mit denen er scharf ins Gericht ging, verwies er nochmals auf die Allokution vom 27. Mai 1914 – sie stellte sozusagen das durchlaufende Leitmotiv des bischöflichen Schreibens dar –, die für jeden romtreuen Gläubigen gültige Handlungsmaxime bezüglich der strittigen Gewerkschaftsfrage enthalte²¹. In ihr hatte *Pius X.* zwar konfessionell gemischte Vereinigungen unter bestimmten Bedingungen erlaubt, sich aber eindeutig für die rein katholischen Organisationen als den Regelfall ausgesprochen²². Zum Schluß appellierte der Prälat an die katholischen Jungmänner und die Priester, die kirchliche Autorität zu respektieren und sich nicht von den vielfältigen modernen Tagesparolen betören zu lassen. Er beschwor sie eindringlich, die Liebe zur Autorität der Kirche und des Papstes bewußt zu pflegen und zu vertiefen²³.

2. Das päpstliche Belobigungsschreiben vom 24. Juni 1914

Noch bevor der Ortsordinarius von Como seinen Hirtenbrief der Öffentlichkeit übergab, hatte er ihn durch Vermittlung der päpstlichen Privatkanzlei *Pius X.* zur Begutachtung vorgelegt. Seit langem ein enger Vertrauter des Papstes, sei Bischof *Archi* nach einer Meldung der »Täglichen Rundschau« wiederholt von *Pius X.* zum Sprachrohr des Vatikans gemacht worden, »um das große Publikum bei verschiedenen Anlässen mit der Auffassung der Kurie bekanntzumachen«²⁴.

Die Abhandlung gefiel dem Papst so sehr, daß er nach ihrer Lektüre Bischof *Archi* ein eigenhändiges, wohlwollendes Anerkennungsschreiben zukommen ließ, das die »Unità Cattolica« in Florenz am 30. Juni 1914

²⁰ Ebenda.

²¹ Petrus-Blätter 3 (1913/14) 526.

²² Wörtlich hatte *Pius X.* erklärt: »Saget klar, daß die gemischten Vereinigungen, die Bündnisse mit den Nichtkatholiken zum Zwecke der materiellen Wohlfahrt unter gewissen, genau bestimmten Bedingungen erlaubt sind, aber daß der Papst jene Vereinigungen von Gläubigen vorzieht, welche unter Beiseiteschiebung jeder menschlichen Rücksicht die Ohren geschlossen halten gegen jede entgegengesetzte Lockung oder Drohung und sich um jenes Banner scharen, welches, wie sehr es auch bekämpft worden ist, das glänzendste und ruhmvollste ist, weil es das Banner der Kirche ist« (zit. nach: Germania, 30. Mai 1914).

²³ Petrus-Blätter 3 (1913/14) 526.

²⁴ Der Presseauschnitt ist ohne Datumsangabe.

abdruckte und von der es in die Presse gelangte. Da dieses päpstliche Dokument, das neben dem Hirtenbrief eine heftige Diskussion in Szene setzte, in der folgenden Kontroverse um die Christlichen Gewerkschaften und die Zentrumspartei eine wesentliche Rolle gespielt hatte, sei es hier in deutscher Übersetzung nach der »Kölnischen Volkszeitung« wiedergegeben. Es lautet:

»Ehrwürdiger Bruder!

Ich wünsche mir lebhaft mit Ihnen Glück zu dem schönen Hirtenbriefe, den Sie veröffentlicht haben, und mit dem Wunsche, daß Klerus und Volk in Ihrer Diözese, die Ihrem Worte folgt, Ihren liebevollen Weisungen entsprechen möge, erteile ich Ihnen zum Zeichen besonderen Wohlwollens von Herzen den Apostolischen Segen.«²⁵

II. REAKTION AUF DEN HIRTENBRIEF

1. Resonanz in der Presse

Dem bischöflichen Schriftstück spendeten die integralistischen Blätter ein überschwengliches Lob. Vor allem durch die anerkennenden Worte, mit denen das Dokument von der höchsten kirchlichen Autorität ausgezeichnet worden war, sahen die Integralen ihre Absichten, die sie seit vielen Jahren rückhaltlos propagierten und verteidigten, voll bestätigt und die ihrer Kontrahenten eindeutig widerlegt. So urteilten etwa die Trierer »Petrus-Blätter«: Im Vergleich mit dem früheren Hirtenbrief des Bischofs von Como über den Episkopalismus, der seinerzeit »in aller Welt großes Aufsehen und tiefen Eindruck hervorgerufen« habe, sei der gegenwärtige an seine Diözesanen gerichtete Erlaß »in verschiedener Hinsicht von noch größerer Bedeutung und Tragweite«²⁶. Er nehme die Allokution »Il grave dolore« des Hl. Vaters vom 27. Mai zum Ausgangspunkt und behandle im stetigen Bezug zu ihr »mit wahrhaft athanasianischer Kraft und Schärfe« die modernen Zeitströmungen unter den Katholiken, die dem Papst »so viel Kummer und Sorge« bereiten würden und ihn zu der überaus ernsten Ansprache veranlaßt hätten. Die Leser der »Petrus-Blätter« gingen kaum fehl, »wenn sie in dem neuesten gewaltigen Hirtenbrief« von Msgr. *Archi* »einen authentischen Kommentar zu der päpstlichen Allokution erblicken, der die Interpretierungskünste der liberal-katholischen Presse aller Länder gründlich zerzaust und

²⁵ KVZ, Nr. 592 vom 2. Juli 1914.

²⁶ Petrus-Blätter 3 (1913/14) 480.

den Nebel mit festem, sicherem Griff zerreißt, mit dem man die jüngsten Papstworte, kaum gesprochen, schon zu verschleiern suchte«²⁷.

Und die von *Hans Graf von Oppersdorff* herausgegebene katholische Wochenschrift »Klarheit und Wahrheit« machte ihre Leser auf »ein neues, aufsehenerregendes Hirtenschreiben« von Msgr. *Archi* aufmerksam, »in dem eine ganze Reihe moderner, modernistischer Strebungen und Tatsachen des heutigen Katholizismus meisterhaft und eindringlich behandelt werden«, die von ihm zunächst eingehend analysiert und dann als irrig verworfen wrden²⁸. Dabei war dem Schreiber vor allem wichtig, auf jenen Abschnitt des Dokuments hinzuweisen, in dem der Bischof »hinreichend bekannte Haltungen und Vorgänge gewisser Zirkel der deutschen Katholiken als beredete und schmerzliche Beispiele für den großen Mangel an Achtung vor der kirchlichen, besonders der päpstlichen Autorität seinen italienischen Diözesanen mitteilt. Seine Darstellungen in diesem Punkte zeigen nicht nur, wie detailliert und bis aufs Wort genau man in Italien über die Bestrebungen gewisser Organisationen, die von uns deutschen Katholiken leben, unterrichtet ist, sondern sie zeigen auch, wie ein Bischof, dessen sicheres »sentire cum ecclesia et papa« schon mehr als einmal eklatant in die Erscheinung trat, über den deutschen Inter- und Akonfessionalismus denkt und urteilt«²⁹.

Die außerordentliche Bedeutung des »herrlichen« Hirtenbriefes wurde nach Meinung der »Petrus-Blätter« durch das Handschreiben des Hl. Vaters noch wesentlich unterstrichen. Denn dieses rückhaltlose Lob und diese volle Billigung hätten die Tragweite der in ihm enthaltenen Ausführungen beträchtlich erhöht. Das sei um so wichtiger, als in ihm mit größtem Ernst gerade solche Fragen behandelt worden wären, die gegenwärtig unter den Katholiken lebhaft diskutiert und so viele Sorgen verursachen wrden³⁰. Die gleiche Überzeugung wie das Trierer Periodikum vertrat die gesamte integralistische Presse. In der Auseinandersetzung mit dem gegnerischen Lager innerhalb des Katholizismus um die einzig richtige Sicht und um die vom kirchlichen Standpunkt aus allein zulässige Beurteilung der Kontroverspunkte diente das päpstliche Belobigungsschreiben den Vertretern der »Berliner Richtung« fortan zur willkommenen Legitimation ihrer Grundeinsichten.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Klarheit und Wahrheit 3 (1914) 285.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Petrus-Blätter 3 (1913/14) 489.

Durch die heftigen Angriffe des Bischofs von Como auf das Zentrum, die von den integralistischen Kreisen wie auch von liberaler und sozialdemokratischer Seite als willkommene Gelegenheit ausgenutzt wurden, um die stärkste bürgerliche Partei Deutschlands in ihrer Position zu erschüttern und vor aller Welt zu kompromittieren, sahen sich die »Kölner« zur Gegenwehr herausgefordert, zumal diese Attacken durch die Anfang Juni 1914 auf den Index gesetzte Essener Rede des Geistlichen Rats *Theodor Wacker* eine zusätzliche Verschärfung erfahren hatten³¹. Obwohl der katholische Priester den formellen Unterwerfungsakt vollzogen hatte, war nämlich die öffentliche Diskussion über die damit verbundenen Fragen nicht geklärt und zum Stillstand gekommen. Im Zusammenhang mit der erst kurze Zeit zuvor bekanntgewordenen Indizierung *Wackers*, die in Zentrumskreisen allgemeine Bestürzung erregt hatte, beschäftigte das besagte Hirtenschreiben und vor allem seine päpstliche Anerkennung in zunehmendem Maß die deutsche Öffentlichkeit.

Noch bevor der Wortlaut des Belobigungsschreibens aus Rom in Deutschland bekannt war, nahm die »Kölnische Volkszeitung«, das führende rheinische Zentrumsorgan, zu beiden Affären Stellung. Sie verwahrte sich vehement gegen die Art und Weise, wie der »Fall Wacker« und die Verlautbarung des Bischofs *Archi* vom internationalen integralistischen Konzern um den Prälaten *Umberto Benigni* in Rom wie auch von zahlreichen kulturkämpferischen Blättern in Deutschland ausgeschlachtet werde. Hier feiere der Haß gegen die deutsche Zentrumspartei und gegen den deutschen Katholizismus, soweit er nicht integralistisch durchgesetzt sei, geradezu wahre Orgien. Die deutschen Katholiken und das deutsche Zentrum würden zwar die Auslassungen des Oberhirten von Como über die Erklärung des Reichsausschusses der Zentrumspartei leicht verkraften, zumal jener offensichtlich nur mangelhaft über die Lebensbedingungen und die Wirksamkeit des deutschen Zentrums unterrichtet sei. Aber es erregte doch das »Knirschen des inneren Menschen«, wenn man sehe, welche Auswüchse der von Deutschland aus betriebene

³¹ Am 15. Februar 1914 hatte der Geistliche und badische Zentrumsführer *Wacker* in Essen eine Rede zum Thema »Zentrum und kirchliche Autorität« gehalten, in der er die Unabhängigkeit des Zentrums in politischen Dingen unterstrich und den Einfluß des Magisterium allein auf den Bereich von Moral und Religion beschränkt wissen wollte. Dieser Vortrag wurde in der Schrift »Gegen die Quertreiber« veröffentlicht. Im Dekret der Index-Kongregation vom 3. Juni 1914 war die Broschüre wegen der darin enthaltenen Rede *Wackers* in das Verzeichnis der kirchlich verbotenen Bücher eingereicht worden. Näheres zum Ganzen: *Karl Josef Rivinius*, Die Indizierung Theodor Wackers, a. a. O., 211–235.

Verdächtigungsfeldzug in Italien zeitige. Es sei ein Feldzug des blindwütigen Fanatismus, der nicht davor zurückschrecke, Werte zu zerstören, die die unverdrossene und opferwillige Arbeit von Jahrzehnten geschaffen habe³².

Auf diese Berichterstattung reagierten zum Beispiel die liberalen »Münchener Neuesten Nachrichten« umgehend mit einer Replik, in der sie die erwähnten Ereignisse in ihrem Verständnis interpretierten und die innerkirchlichen Opponenten geschickt gegeneinander ausspielten³³. Unter anderem lieferte der letzte Hirtenbrief *Archis* dem Artikelschreiber den untrüglichen Beweis dafür, daß den kirchlichen Instanzen zu Rom die ganze Richtung nicht passe, die das Zentrum in seiner jüngsten Entwicklung eingeschlagen habe. Ohne Umschweife habe der Bischof von Como die Erklärung des Reichsausschusses der Zentrumsparlei, »also das grundlegende Dokument für die Politik des Zentrums«, seinen Ausführungen zugrundegelegt, »um seinen Diözesanen die Verwerflichkeit und Unhaltbarkeit dieser Kundgebung vom kirchlichen Standpunkt aus darzulegen«. Das »Knirschen des inneren Menschen« werde im Vatikan, wo man gegenüber der Verschwommenheit der »Kölner Richtung« die Konsequenz der ultramontanen Weltanschauung für sich habe, wenig Eindruck machen. Es sei im Gegenteil sogar wahrscheinlicher, daß man dort die Ansicht teile, die auch die »Petrus-Blätter« gegenüber den Sophistereien der Zentrumsparlei im Fall *Wacker* einnahmen. Diese

³² KVZ, Nr. 579 vom 28. Juni 1914. Drei Tage später sah sich die »Kölnische Volkszeitung« erneut veranlaßt, die Angriffe auf das Zentrum und die Christlichen Gewerkschaften energisch zurückzuweisen. Im Leitartikel »Religiös verbrämter Deutschenhaß« (KVZ, Nr. 589 vom 1. Juli 1914) verurteilte der Schreiber die ausländische »Wühlerei gegen die deutschen Katholiken«, deren treibende Kraft aus der Abneigung gegen Deutschland erwachse. Angesichts der gegenwärtigen »geradezu unverständlichen Hetze« seien die Einigung aller konservativen Kräfte und die gegenseitige Unterstützung aller Parteien der staatlichen Ordnung ein dringendes Gebot der Stunde und eine Pflicht der politischen Notwehr. Denn die integralen Kreise des Auslandes, vornehmlich Italiens und Frankreichs, würden an Werte rühren, »die unablässige Arbeit von Jahrzehnten geschaffen hat, sie verdächtigen Männer, die ihre Lebenskraft im Dienste der Religion und der staatlichen Ordnung verbrauchten, und darum muß über ihre nationalistische Wühlerei das schärfste Urteil gesprochen werden. Die Hetze wird immer mehr auf einen politischen Boden herübergespielt, auf dem schließlich diesen Kreisen eine Antwort zuteil werden muß, wie sie eine solche wohl nicht erwartet haben.« Zur Beurteilung dieses Artikels: Klarheit und Wahrheit 3 (1914) 285f. und 287f.; Petrus-Blätter 3 (1913/14) 506. Für die Auslegung des Hirtenschreibens, das von gegnerischer Seite immer entschiedener zu einer Aktion gegen die deutsche Zentrumsparlei gestempelt wurde, ist der einschlägige Artikel der »Kölnischen Volkszeitung«, Nr. 590 vom 1. Juli 1914, sehr aufschlußreich.

³³ MNN, 30. Juni 1914.

hatten gemeldet: »Es ist ein seltsames Zeugnis der Hochachtung vor der Autorität des Apostolischen Stuhles, wenn man dem Volke sagt: Was da eine vom Papst ernannte Kommission von Kardinälen in einem vom Papst unterschriebenen Dekret urteilt, läßt uns kühl, hat nichts zu bedeuten. Solche Auffassungen verbreiten, heißt Totengräberarbeit an der kirchlichen Autorität besorgen.«³⁴ Nach einer derartigen Charakterisierung könne es nicht wundernehmen, schloß das Münchener Blatt seine Erörterungen, wenn nächstens der kuriale Bannstrahl sich gegen die deutsche Zentrums Presse selbst kehren werde.

2. Demarche der bayerischen Staatsregierung beim Vatikan

Da die Auseinandersetzung um *Wackers* Indizierung und um den Vorfall Como nicht zur Ruhe kam, sondern immer schärfere Formen annahm, verdoppelte *Georg Freiherr von Hertling*³⁵ – seit dem 10. Februar 1912 Vorsitzender im bayerischen Ministerrat –, der sich schon Jahrzehnte um die geistig-gesellschaftliche Integration des Katholizismus in das Deutsche Reich wie auch um eine interkonfessionelle Kooperation in Fragen der Wirtschafts- und Sozialordnung bemühte, seine Anstrengungen, die mißliche Angelegenheit, die der katholischen Sache bereits unermeßlichen Schaden zugefügt hatte, einem raschen Ende zuzuführen. Je mehr

³⁴ Zitiert in: Ebenda.

³⁵ *Georg Freiherr von Hertling*, ab 1914 Graf (* 31. August 1843 Darmstadt, † 4. Januar 1919 Ruhpolding/Obb.). Nach Studien an den Universitäten Münster, München und Berlin 1867 Privatdozent für Philosophie in Bonn, seiner »ultramontanen« Gesinnung wegen dort wiederholt angefeindet und zurückgesetzt, erst 1880 in Bonn a. o. Prof. der Philosophie ohne Gehalt; 1882 o. Prof. der Philosophie in München; von 1875 bis 1890 Mitglied des Reichstags; 1890 Niederlegung seines Mandats, um sich seinen wissenschaftlichen Studien zu widmen; wiedergewählt zum Reichstag 1896 bis 1912; 1891 Berufung in die Bayerische Kammer der Reichsräte; von 1876 bis zu seinem Tod war er Präsident der Görres-Gesellschaft; Mitbegründer und lange Jahre hindurch zugleich Vorsitzender der Gesellschaft für Christliche Kunst. In den Jahren 1898 bis 1902 führte er in Rom im Auftrag des Reichskanzlers mehrmals mit Erfolg Verhandlungen wegen Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg; von 1909 bis 1912 Vorsitzender der Zentrumsfraktion im Reichstag; er war Sachverständiger seiner Partei für Sozialpolitik; 10. Februar 1912 Berufung zum bayerischen Ministerpräsidenten durch den Prinz-Regenten *Ludwig* von Bayern; Januar 1914 Erhebung in den Grafenstand. Am 1. November 1917 übernahm er mit 74 Jahren das Amt des Reichskanzlers, von dem er am 30. September 1918 zurücktrat. Er hat sich sehr verdient gemacht um die kulturelle Förderung des katholischen Deutschlands und um die Sozialpolitik.

Ein konziser Überblick über *Hertlings* vielfältige Aktivitäten im Bereich des politischen und sozialen Katholizismus speziell in den Jahren 1912–1914 wie auch über die ihnen zugrundeliegende Motivation: *Michael Körner*, Staat und Kirche in Bayern 1886–1918, Mainz 1977, 185–195; siehe außerdem: *Hans Dieter Denk*, Die christliche Arbeiterbewegung in Bayern bis zum Ersten Weltkrieg, Mainz 1980, 369–393.

er sich Gewißheit von der kurialen Tendenz verschafft hatte, daß *Pius X.* zwar die deutsche Zentrumspartei nicht zerstören wollte, jedoch eindeutig auf seiten der Integralen stand, um so entschiedener nahm er die selbst gewählte und als solche verstandene Aufgabe eines Beschützers des Zentrums an, zumal die Reichsregierung sich in der vorliegenden Kontroverse kaum engagierte.

Es hätte gewiß nicht erst der dringenden Bitte von *Julius Bachem* an Graf *Hertling* bedurft, die römische Kurie auf die Gefährdung einer konservativen Sammlungspolitik durch die jüngsten Vorgänge in Deutschland hinzuweisen³⁶, denn er verfolgte seit längerem mit wachsender Sorge die verhängnisvolle Entwicklung innerhalb des deutschen Katholizismus und war deswegen in Rom bereits wiederholt vorstellig geworden. Als dann der bayerische Gesandte beim Hl. Stuhl, *Otto Freiherr von Ritter von Groenesteyn*, nach München berichtete, er habe bereits »auf eigene Faust« Kardinalstaatssekretär *Merry del Val* gegenüber Klage geführt, daß »ein italienischer Bischof sich unberufener Weise eine Kritik an deutschen Verhältnissen in seinem Hirten Schreiben erlaubt und dafür die Anerkennung des Papstes gefunden hätte«, wodurch ein schwerwiegender Konflikt in Deutschland heraufbeschworen worden sei, und dieser ihm erwiderte, davon erst durch die Veröffentlichung in der Presse Kenntnis erhalten zu haben³⁷, sah sich *Hertling* umgehend zu einer Demarche veranlaßt. Da jedoch das Handschreiben *Pius' X.* allem Anschein nach von der Privatkanzlei des Papstes vermittelt worden war, blieb allerdings fraglich, ob vom Vatikan eine Rektifikation zu erhalten war. Gleichwohl wies *Hertling* den Vatikangesandten an, *Merry del Val* seinen Standpunkt in dieser Angelegenheit ungeschminkt auseinanderzulegen³⁸. So sollte er dem Kardinalstaatssekretär mitteilen, daß die Zensurierung *Wackers* und des päpstliche Belobigungsschreiben, die ihn merkwürdig berührt hätten, Maßregeln seien, die allein den Blockparteien zum Vorteil gereichten. Denn sie verursachten Verstimmung und Unsicherheit in den Reihen des Zentrums; sie mußten, schlossen sich ähnliche Aktionen an, zwangsläufig zur Sprengung der Partei führen, die doch eigentlich die religiösen Interessen der Kirche vertrete. Habe sie aber zu existieren aufgehört, könne niemand ihre Stelle einnehmen.

³⁶ *Julius Bachem* an *Hertling*, Köln, 1. Juli 1914, in: BayHStA, MA 929.

³⁷ *Ritter* an *Hertling*, Rom, 3. Juli 1914, in: Ebenda. Zu den Beweggründen, warum der bayerische Vatikangesandte, ohne höhere Weisungen erhalten zu haben, in dieser Sache initiativ geworden ist: *Ritter* an *Hertling*, Rom, 7. Juli 1914, in: BayHStA, MA 99365.

³⁸ *Hertling* an *Ritter*, München, 4. Juli 1914, in: BayHStA, Bayerische Gesandtschaft. Päpstlicher Stuhl 906.

Zum päpstlichen Lob für den Bischof von Como bemerkte *Hertling*: Bei aller Ehrfurcht vor den persönlichen Meinungsäußerungen des Hl. Vaters halte er es für höchst bedauerlich, sollte die Methode des Msgr. *Archi*, der keinerlei Legitimation zu der von ihm beliebten Kritik der inneren, ihm zudem völlig unbekanntem Verhältnisse eines Landes besitze, Schule machen. Wohin gelange man, wolle jeder beliebige Bischof sich berufen fühlen, über Fragen zu urteilen, die ihn nichts angingen und über deren Bedeutung er nicht im Bild sei. Mit demselben Recht könne demnächst irgend ein französischer oder spanischer Bischof seine Gläubigen über deutsche Verhältnisse aufklären. Man stelle sich einmal vor, ein deutscher Oberhirte maße sich an, sich etwa über die wenig erfreulichen Verhältnisse, die in Italien hinsichtlich des Religionsunterrichts beständen, zu verbreiten³⁹.

Über das kuriale Verhalten hochgradig erregt, schloß *Hertling* seine Ausführungen mit folgenden, nur für *Ritter* bestimmten Sätzen: »Ausgerechnet das Bischöfchen von Como erdreistet sich, den deutschen Katholiken Lehren zu geben und erschleicht sich dann ein Lob von einer Stelle, die offenbar sehr rasch zu unbesehenem und unüberlegtem Lob zu haben ist. Wer wie ich auf vier Jahrzehnte politischer Tätigkeit zurückblickt, vermag sich dem System, das gegenwärtig herrscht, nicht mehr zu adaptieren. Wenn Merry del Val nicht einsieht, welche Verantwortung er damit übernimmt, daß er die unverantwortlichen Sekretäre Pius' X. Lob und Tadel anregen und ausstellen läßt, dann ist ihm und den jungen Männern, die er sich zu einer amtlichen Verbeistandung herausgesucht hat, nicht zu helfen. Zu bedauern bleibt dann nur der Papst, dem von solchen Schritten abzuraten die Pflicht des Kardinalstaatssekretärs wäre.«⁴⁰

Freiherr *von Ritter* entledigte sich am 7. Juli seines Auftrags dadurch, daß er dem Kardinalstaatssekretär die entscheidenden Passagen der geheimen Instruktion langsam vorlas⁴¹. Von der Plausibilität der gewichtigen Argumente überzeugt, versprach *Merry del Val* – über die Veröffentlichung des Handschreibens *Pius' X.* an Bischof *Archi* recht ungehalten –, dem Hl. Vater »sofort darüber Vortrag zu erstatten«. Aber schon jetzt könne er versichern, daß der Papst, Deutschland gegenüber »wohlgesinnt«, nicht beabsichtigt habe, mit seiner Anerkennung des Hirtenbriefs

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Ebenda.

⁴¹ Darüber informierte vorab *Ritters* telegraphischer Bericht vom 7. Juli 1914: Ebenda. Die ausführliche Berichterstattung datiert vom folgenden Tag (*Ritter* an *Hertling*, Rom, 8. Juli 1914, in: BayHStA, MA 99365).

zugleich deutsche Verhältnisse zu mißbilligen. Eher sei zu vermuten, daß er die Deutschland betreffenden Stellen überlesen habe; eine Annahme, die bald darauf Msgr. *Eugenio Pacelli* als zutreffend bestätigte⁴². Auf Drängen des bayerischen Vatikangesandten, »zur Beruhigung der Gemüter in Deutschland und im Interesse des Zentrums (. . .) eine offizielle Interpretation der päpstlichen Belobigung im »Osservatore Romano« zu veröffentlichen«, versprach der Kardinal, von diesem Ansinnen zunächst betroffen, sein möglichstes bei Schonung der Person des Hl. Vaters zu tun.

Unterdessen hatte *Hertling*, einer der profiliertesten Wortführer der »Kölner Richtung«, es keineswegs mit seiner an die Adresse der Kurie gerichteten vertraulichen Schelte belassen, er hatte vielmehr zugleich in der »Bayerischen Staatszeitung« einen Artikel publizieren lassen – allerdings ohne Namensnennung –, in dem er den emotionalisierten Meinungsstreit aus seiner Sicht kommentierte, ohne dazu im einzelnen Stellung zu beziehen. Der Artikel schloß mit den Worten, die den eigentlichen Zweck dieser Veröffentlichung offenbarten: »Wenn der vom Bischof von Como bekundeten guten Absicht einer angemessenen Belehrung seiner Diözesanen seitens des Hl. Stuhles eine Anerkennung zuteil geworden ist, so dürfte es irrig sein, daraus Schlußfolgerungen für Deutschland zu ziehen.«⁴³

Dieser im Organ des Ministeriums *Hertling* befindliche Interpretationsversuch wurde jedoch weder von den integralistischen noch von den kirchen- und zentrumsfeindlichen Blättern akzeptiert. Im Gegenteil, er löste eine Serie von Gegendarstellungen aus, die ihn als unzutreffend qualifizierten. So befanden beispielsweise die »Münchner Neuesten Nachrichten« unter der Überschrift »Zentrum, Vatikan und K. b. Staatsanzeiger«, daß im Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des

⁴² *Pacelli*, Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, hatte dies vom Papst persönlich erfahren (ebenda). Nach Erhalt vorstehender Information äußerte sich *Hertling* am 11. Juli 1914 in einem Brief an *Julius Bachem*: »In der Sache mit dem Hirtenbrief des Bischofs von Como haben wir es zweifellos mit einer regelrechten Intrige zu tun, welcher der Hl. Vater zum Opfer gefallen ist. (. . .) Sicher ist, daß der Papst von den skandalösen Äußerungen über das Zentrum keine Kenntnis hatte und sehr betroffen war, als er darauf aufmerksam gemacht wurde. Und der Herr Staatssekretär hat auch in diesem Fall wieder die wenig beneidenswerte Rolle gespielt, von nichts zu wissen« (Abschrift in: AGG, Nr. 4).

Hertling nahm *Ritters* ausführlichen Bericht vom 8. Juli 1914 zum Anlaß, den bayerischen König *Ludwig III.* über den beim Hl. Stuhl unternommenen diplomatischen Schritt genau ins Bild zu setzen. Der Wortlaut des »Alleruntertänigsten Berichts« findet sich als *Dokument 1* (S. 292–293) abgedruckt.

⁴³ Bayerische Staatszeitung, Nr. 154 vom 6. Juli 1914.

Papstes an Bischof *Archi* kein Wort davon stehe, »daß sich die Anerkennung nur auf die »gute Absicht einer angemessenen Belehrung seiner Diözesanen« bezieht, vielmehr lobt der Papst den Hirtenbrief ohne jede Einschränkung; das Lob trifft also auch die scharfe Verurteilung der programmatischen Kundgebung der Zentrumspartei, deren Urheber in dem Hirtenbrief als Pseudokatholiken bezeichnet und deren Inhalt als irdische, tierische, teuflische Weisheit« charakterisiert wurde. (. . .) Interessant ist aber, daß sich das bayerische Regierungsorgan auch in diesem Falle wieder berufen fühlt, die Geschäfte der Zentrumspartei zu besorgen«⁴⁴. Daß die römische Kurie gerade im Hinblick auf die Verurteilung der Haltung der Zentrumspartei mit dem Bischof von Como übereinstimme, fuhr das Blatt in seiner Darstellung fort, ergebe sich auch aus dem bekannten und auf keinen Fall mehr wegzuleugnenden Verbot der das Zentrumsprogramm enthaltenden Schrift des geistlichen Zentrumsführers *Wacker*.

Die von *Ritter* auftragsgemäß vorgetragene kritische Ausstellung an kurialen Mißständen verfehlte ihren Zweck indes nicht. Der Kardinalstaatssekretär ließ die von der »Stefani Agentur« nach Rom gemeldete Äußerung der »Bayerischen Staatszeitung«, aus deren dort gebrauchten Ausdrücken er »die Feder« *Hertlings* erkannte, am 8. Juli 1914 im »Osservatore Romano« abdrucken, »ohne vorher noch den Papst zu fragen«⁴⁵. In einer redaktionellen Bemerkung wurden die dortigen Darlegungen ausdrücklich für richtig erklärt.

⁴⁴ MNN, Nr. 343 vom 7. Juli 1914; vgl. ebenfalls: MNN, Nr. 340 vom 5. Juli 1914. Weitere Presseberichte gleichen Inhalts in Auszügen: Petrus-Blätter 3 (1913/14) 506 f.; KVZ, Nr. 610 vom 8. Juli 1914; L'Italie, 9. Juli 1914; Giornale d'Italia, 9. Juli 1914; Frankfurter Zeitung, Nr. 189 vom 10. Juli 1914 und KVZ, Nr. 622 vom 11. Juli 1914. Die »Unità Cattolica« brachte in der Nr. 156 vom 9. Juli 1914 einen wutentbrannten Artikel über den Kommentar in der »Bayerischen Staatszeitung«. Daran anknüpfend, berichtete *Ritter* nach München: »Es gibt sogar ernste Leute, die behaupten, daß die Hintermänner der »Unità Cattolica« den Hirtenbrief verfaßt, den Bischof also nur als Strohmann benützt und ihrerseits auch dafür gesorgt hätten, daß die Aufmerksamkeit des Papstes auf den Brief gelenkt werde, damit Seine Heiligkeit darauf reagiere« (*Ritter an Hertling*, Rom, 9. Juli 1914, in: BayHStA, MA 99365).

⁴⁵ *Ritter an Hertling*, Rom, 9. Juli 1914; Durchschrift in: BayHStA, Bayerische Gesandtschaft. Päpstlicher Stuhl 906. *Pius X.* hatte nachträglich die Erklärung im Vatikanblatt gutgeheißen und versichert, »daß ihm die Stelle des Hirtenbriefs, an der man in Deutschland Anstoß genommen habe, gar nicht erinnerlich sei« (ebenda). Der im »Osservatore Romano« erfolgte Erklärung maß *Hertling* große Bedeutung zu; sie habe »den Integralen für einige Zeit das Vergnügen« verdorben. Daß er keinem wirklichkeitsfremdem Optimismus huldigte, vielmehr die Lage realistisch einschätzte, belegt die sich anschließende Bemerkung: »Darauf, daß sich nicht demnächst wieder ähnliche Dinge ereignen werden, dürfen wir freilich nicht rechnen. Das wäre erst der Fall, wenn man

Die Wiedergabe von *Hertlings* Auffassung im offiziellen Presseorgan des Vatikans bedeutete insofern einen Erfolg seiner Bemühungen, als damit seitens der Kurie bestätigt wurde, daß die dem Bischof von Como gezollte Anerkennung keinen Angriff auf das deutsche Zentrum dargestellt habe. Um sein Taktieren gegenüber massiven Vorhaltungen in der Presse zu verteidigen, machte *Hertling* darauf aufmerksam, daß beide Maßnahmen, die Indizierung *Wackers* und die päpstliche Belobigung des Bischofs von Como, »das politische Gebiet direkt« tangiert hätten und in ihrer »Rückwirkung« geeignet gewesen seien, »die Wirksamkeit der stärksten bürgerlichen Partei Bayerns und selbstverständlich auch des Deutschen Reiches in unerfreulicher Weise zu beeinträchtigen«⁴⁶. Trotz solcher Beteuerungen glaubte selbst Preußens Gesandter beim Hl. Stuhl, *Otto Freiherr von Mühlberg*, beanstanden zu sollen, daß die »Bayerische Staatszeitung« in letzter Zeit »bedenklich in das Zentrumslager abrücke«⁴⁷, wengleich er andererseits *Merry del Val* ohne Auftrag aus Berlin »auf das Mißliche der Indizierung *Wackers* und der Hirtenbrief-Angelegenheit« hingewiesen hatte⁴⁸ und sich »über diese Erledigung der Sache sehr erfreut« zeigte⁴⁹.

Trotz der in der Presse nicht enden wollenden Kritik an *Hertlings* Vorgehen, die selbst von persönlichen Verunglimpfungen nicht zurückschreckte – die sozialdemokratische »Münchner Post« sprach von ihm als dem »Gegenpapst«, der bestrebt sei, »den Unfehlbaren in Rom, der das Wesen des deutschen Zentrums allzu klar erkannt hat, zu entmündigen« und Bayerns Staatszeitung als »zum Weltanzeiger des nach München verlegten römischen Stuhles« bezeichnete⁵⁰ –, ließ sich der bayerische

energisch und vor der Öffentlichkeit die Benigni-Bande abschütteln würde; das aber würde voraussetzen, daß der Papst sich eine andere Umgebung schüfe« (*Hertling* an *Julius Bachem*, München, 11. Juli 1914; Abschrift in: AGG, Nr. 4).

⁴⁶ *Hertling* an *Ludwig III.*, München, 10. Juli 1914, in: BayHStA, MA 99365. Das Schriftstück ist im vollen Wortlaut als *Dokument 1* (S. 292–293) abgedruckt.

Die von *Hertlings* Adlatus, dem Ministerialbeamten *Franz Edler von Stockhammern*, geleitete »Bayerische Staatszeitung« nahm am 13. Juli 1914 zu den kritischen Pressestimmen Stellung. Lapidar faßte sie die Ausführungen zusammen: »Es ist sonach nicht an dem, daß, wie mehrfach behauptet worden ist, die Staatszeitung im Interesse einer Partei tätig gewesen ist. (...) Wenn die bayerische Staatsregierung die hierzu für nötig erachteten Schritte unternommen hat, so hat sie damit nichts getan, was nicht im vollen Einklang mit der Reichsauffassung und mit dem Reichsgedanken stünde.«

⁴⁷ Zitiert in *Ritters* Bericht vom 8. Juli 1914, in: BayHStA, MA 99365.

⁴⁸ Von *Ritter* erwähnt in seinem Bericht vom 13. Juli 1914: Ebenda.

⁴⁹ Zitiert im Bericht *Ritters* vom 8. Juli 1914: Ebenda. Zu beachten ist auch der Bericht *Mühlbergs* an *Bethmann Hollweg*, Rom 9. Juli 1914; das Konzept in: PA, Rom–Vatikan 463.

⁵⁰ *Münchner Post*, Nr. 161 vom 15. Juli 1914.

Ministerpräsident von seinem Vorhaben nicht abbringen, vom Papst ein über den »Osservatore Romano«-Artikel hinausgehendes »freundliches und versöhnendes Wort« an die Katholiken Deutschlands zu erreichen⁵¹. Auch den Münchener Erzbischof *Franziskus von Bettinger*, den *Pius X.* auf »eigenste Initiative«⁵² am 25. Mai 1914 zum Kardinal kreiert hatte, ersuchte er, in diesem Sinn tätig zu werden⁵³.

Bereits am 17. Juli konnte der bayerische Vatikangesandte nach München telegraphieren, *Merry del Val* habe ein entsprechendes Schriftstück in Auftrag gegeben, weshalb Erzbischof *Bettinger* mit seinem Schreiben sich beeilen müsse⁵⁴. Gedacht war, in der Antwort auf die Huldigungsadresse des Lokalkomitees an den Hl. Vater, das den für August 1914 nach Münster/Westf. einberufenen Katholikentag vorbereitet hatte, »wegen der durch den Comoer Zwischenfall hervorgerufenen Beunruhigung im katholischen Lager Deutschlands« eine betreffende Passage einzufügen⁵⁵. Wegen des interkonfessionellen Charakters der Zentrumspartei, die zudem als solche dort nicht figurieren, hielt der Kardinalstaatssekretär es jedoch für inopportun, auf sie ausdrücklich Bezug zu nehmen⁵⁶. *Hertling* begrüßte dankbar den beabsichtigten Einschub und gab sich schließlich damit zufrieden⁵⁷, zumal eine Unterredung *Ritters* mit *Pius X.* deutlich gemacht hatte, daß vom Papst weder eine entschiedene Ablehnung des Integralismus noch ein eindeutig positives Urteil über das Zentrum erreicht werden konnte⁵⁸. *Pius X.* sprach im Zusammenhang mit dem

⁵¹ Drahterlaß *Hertlings* vom 16. Juli 1914 an *Ritter*, in: BayHStA, Bayerische Gesandtschaft. Päpstlicher Stuhl 906.

⁵² *Hertling* an *Julius Bachem*, München, 10. Mai 1914; Abschrift in: AGG, Nr. 4.

⁵³ Drahterlaß *Hertlings* vom 16. Juli 1914 an *Ritter*, a. a. O.

⁵⁴ Telegramm *Ritters* an *Hertling*, Rom, 17. Juli 1914, in: BayHStA, MA 99365; beachte gleichfalls *Ritters* Bericht an *Hertling* vom selben Tag, in: BayHStA, MA 929. *Bettingers* Schreiben an den Hl. Vater, das er mit einem Begleitbrief für den Kardinalstaatssekretär nach Rom expedieren ließ, datiert vom 18. Juli 1914. Ein Exemplar der deutschen wie der ins Italienische übersetzten Fassung in maschinenschriftlicher Ausfertigung: EAM, Kasten 29/2. Die deutsche Version findet sich als *Dokument 2* (S. 294–296) abgedruckt. Mit Schreiben vom 22. Juli 1914 bestätigte *Merry del Val* dem Münchener Erzbischof den Eingang beider Schriftstücke (EAM, Kasten 29/2).

⁵⁵ *Ritter* an *Hertling*, Rom, 19. Juli 1914, in: BayHStA, MA 99365. Das an das Organisationskomitee in Münster gerichtete päpstliche Schreiben trägt den 26. Juli 1914 als Datum. Der lateinische Wortlaut in: BayHStA, Bayerische Gesandtschaft. Päpstlicher Stuhl 906; zu seiner Beurteilung: *Ritter* an *Hertling*, Rom, 13. September 1914: Ebenda. Wegen des am 1. August 1914 ausgebrochenen Ersten Weltkriegs konnte der Katholikentag nicht stattfinden. Der nächste war erst 1921 zu Frankfurt a. M.

⁵⁶ Telegramm *Ritters* an *Hertling*, Rom, 17. Juli 1914, a. a. O.

⁵⁷ So im Telegramm *Hertlings* vom 18. Juli 1914 an *Ritter*, in: BayHStA, MA 99365.

⁵⁸ *Ritter* an *Hertling*, Rom, 25. Juli 1914, in: BayHStA, MA 929.

Zentrum sogar von »Minim[al]isten«, die »nur gerade das Notwendigste täten, um noch als Katholiken zu erscheinen, im übrigen sich aber der kirchlichen Autorität zu entziehen versuchten«⁵⁹. Auf eine derartige Verkenning der eigentlichen Realität reagierte *Hertling* unwillig und resigniert zugleich: »Unter diesen Umständen [verliert man] jede Lust, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen.«⁶⁰ Tatsächlich unternahm er keine weiteren diplomatischen Schritte zur Verteidigung des Zentrums, was sich allerdings zum Teil durch die folgenden Zeitereignisse erklären läßt.

III. ZUSAMMENFASSUNG

Der Streit um das Zentrum und damit implizit um die interkonfessionellen Gewerkschaften innerhalb des deutschen Katholizismus dauerten an. Im Verlauf der heftigen Auseinandersetzungen hatte man in der näheren Umgebung von Graf *Hertling* – er versuchte stets, seine Bemühungen um das Zentrum nicht als parteipolitisch gebundene, sondern als staatspolitische Aktion gegen den Umsturz und für die real existierende Gesellschafts- und Staatsordnung erscheinen zu lassen –, aber auch sonst im Zentrum und in der ihm nahestehenden Gewerkschaftsbewegung mehr und mehr die Hoffnung aufgegeben, daß die Spannungen abgebaut, die Emotionen eingedämmt, die Kontroverse schließlich beigelegt und ein für beide katholische Lager akzeptabler Kompromiß gefunden werden könnte. Zu einer solch skeptischen Haltung trug nicht unwesentlich die Tatsache bei, daß *Pius X.* zwar erklärtermaßen an der Treue der deutschen Katholiken nicht zweifle, daß er aber andererseits davon überzeugt war, ihnen drohe »eine große Gefahr von seiten der Andersgläubigen, die es unternommen hätten, sie durch eine mächtige Aktion vom päpstlichen Stuhle abzudrängen«⁶¹. Die Kenntnisnahme von einer derartigen Auffassung des kirchlichen Oberhauptes hatte etwa auf *Hertling* »geradezu niederschmetternd« und »äußerst ernüchternd« gewirkt⁶².

⁵⁹ Ebenda.

⁶⁰ *Hertling an Ritter*, München, 29. Juli 1914, in: BayHStA, Bayerische Gesandtschaft. Päpstlicher Stuhl 906.

⁶¹ Der preußische Gesandte in München, *Karl Georg von Treutler*, in seinem Bericht vom 6. August 1914 an *Bethmann Hollweg*; Abschrift in: PA, Rom–Vatikan 463.

⁶² Ebenda.

Angesichts wachsender Verdrossenheit und vor allem des um sich greifenden Defätismus sah sich *Julius Bachem* veranlaßt, »Wider den Pessimismus« in den Reihen des Zentrums anzugehen und zu hoffender Zuversicht wie zu engagierter Gelassenheit aufzurufen. Unter Hinweis auf schwere Prüfungen, die die Partei seit ihrem Bestehen habe durchmachen müssen und aus denen sie »bis jetzt heil hervorgegangen sei«, betonte der Artikel: Das Zentrum »hat eben eine durchaus gesunde Konstitution und ist im Vertrauen seiner Wählerschaft unerschütterlich fest gewurzelt. Auch aus den jüngsten Zwischenfällen wird es unbeschädigt hervorgehen, wenn es nur ruhig und entschlossen seinen Weg weitergeht«⁶³.

Dieser auch in Zentrumsblättern verbreitete Zweckoptimismus vermochte jedoch die entscheidende Wende nicht herbeizuführen. Erst durch das Eintreten von äußeren Ereignissen wie der Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 1. August 1914, der Tod *Pius' X.* am 20. August 1914 und die Thronbesteigung *Benedikts XV.* am 6. September 1914 wurden die Voraussetzungen geschaffen, die das Beilegen der Querelen um das Zentrum und die Christlichen Gewerkschaften erleichterten. Bereits in seiner Antrittszyklika »*Ad beatissimi Apostolorum Principis*« vom 1. November 1914 beschwor der Papst die Katholiken eindringlich, alle bestehenden Gegensätze und Uneinigkeiten zu beseitigen und fortan im Denken wie im Handeln eins zu sein.

Als Fazit bleibt abschließend festzuhalten: Gewerkschafts- und Zentrumsstreit bildeten einen Teil der Auseinandersetzungen zwischen Modernismus und Integralismus in der katholischen Kirche. Der Modernismus im weiteren Begriffsverständnis bemühte sich um eine Anpassung der Kirche an die moderne Welt und Gesellschaft. Vertreter eines solchen Bemühens waren die Führer des Zentrums sowie die des Volksvereins für das katholische Deutschland und die von ihnen geförderten Christlichen Gewerkschaften. Der Integralismus als politischer und religiöser Totalitarismus wollte allein aus dem Glauben die Antwort auf sämtliche Fragen des privaten und öffentlichen Lebens entnehmen. Deshalb gestand er konsequenterweise den verschiedenen Sachbereichen weder die absolute noch die relative Eigenständigkeit zu; statt dessen forderte er grundsätzlich ihre Unterstellung unter die »*potestas directa*« der Kirche⁶⁴.

⁶³ Der Tag, Nr. 171; die »Kölnische Volkszeitung« druckte am 25. Juli 1914 diesen Artikel ab.

⁶⁴ Hierzu vgl.: *Michael Sander*, Katholische Arbeitervereine Berliner Richtung, a. a. O., 134 f.

IV. DOKUMENTE*

Dokument 1

Graf von Hertling an König Ludwig III.

München, 1914 Juli 10

Druckvorlage: BayHStA, MA 99 365

Ausfertigung: Original-Typoskript, 5 beschr. Seiten

Seit geraumer Zeit ist in vielen Ländern innerhalb des Katholizismus eine Richtung tätig, die sich als »Integralismus« bezeichnet. Speziell in Deutschland ist der Integralismus unter teilweise mißbräuchlicher Ausnutzung der auf Erneuerung des kirchlichen Lebens ausgehenden Bestrebungen Pius' X. bemüht, die Katholiken wegen ihres angeblich die Reinheit des Glaubens gefährdenden Zusammenwirkens mit Nichtkatholiken auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens beim Heiligen Stuhl zu verdächtigen und den Papst zu Maßnahmen sowohl gegen interkonfessionelle wirtschaftliche als auch politische Organisationen der deutschen Katholiken zu veranlassen. Aus diesem Treiben, das durch den an der Kurie üblichen, von den Gepflogenheiten anderer Regierungen abweichenden Geschäftsgang begünstigt wird, sind sowohl den deutschen Katholiken als auch dem Frieden unter den Konfessionen sowie der gemeinsamen Zusammenarbeit aller positiven Elemente gegen den Umsturz wiederholt Mißlichkeiten erwachsen. Sowohl die christlichen Gewerkschaften, auf deren Existenz auch die Reichsleitung mit Recht ein großes Gewicht legt, wie das Zentrum sehen sich in steigendem Umfange Maßnahmen der Kurie ausgesetzt, die nichts anders als Störungen des konfessionellen Friedens und Erschwerungen der auf die Zurückdämmung der Sozialdemokratie unter der Arbeiterschaft gerichteten politischen Arbeit der Zentrumsfraktion bewirken können. Da die Leitung der Geschäfte politischer Natur an der Kurie nicht in einer Hand liegt und der derzeitige Staatssekretär Merry del Val nicht die Persönlichkeit ist, um durchzusetzen, daß in allen politischen Fragen seine Ansicht eingeholt werde, ist der Hintertreppenpolitik, deren sich die Vertreter des Integralismus mit Vorliebe bedienen, Tür und Tor geöffnet. Es ist festgestellt, daß der Staatssekretär weder von der Maßregelung des Abgeordneten

* Die antiquierte Schreibweise und Interpunktion sind weitgehend modernisiert worden.

Wacker noch von der Päpstlichen Belobigung des Bischofs von Como, der in einem am 29. Juni an seine Diözese erlassenen Hirtenbrief sich ebenso unverständig wie abfällig über die christlichen Gewerkschaften und über das Zentrum geäußert hatte, früher etwas gewußt hat als die Zeitungen. Beide Maßnahmen des Papstes berührten das politische Gebiet direkt, griffen in öffentliche Verhältnisse Deutschlands ein und waren in ihren Rückwirkungen geeignet, die Wirksamkeit der stärksten bürgerlichen Partei Bayerns und selbstverständlich auch des Deutschen Reiches in unerfreulicher Weise zu beeinträchtigen.

Ich habe es unter diesen Umständen für meine Pflicht gehalten, durch den Kgl. Gesandten beim Päpstlichen Stuhl in unzweideutiger Weise mein Befremden über die Belobigung des Hirtenschreibens des Bischofs von Como zum Ausdruck bringen zu lassen, nachdem meine Erfahrung dahin geht, daß bei der Kurie einzig und allein bestimmtes Auftreten zum Ziele führt. Baron Ritter hat sich dieses Auftrags mit Erfolg entledigt. Die Raschheit, mit der die Kurie offiziös die Richtigkeit des in der Bayerischen Staatszeitung geäußerten Urteils, daß aus dieser Belobigung keine Schlußfolgerung für deutsche Verhältnisse gezogen werden könne, in ihrem Amtsorgan bestätigte, beweist mir, daß weniger die Absicht, das Zentrum neuerlich bloßzustellen, als vielmehr der ungeordnete Geschäftsgang der Kurie diese Äußerung des Papstes veranlaßt hat. Diese Annahme wird durch die in einem Privatschreiben des Kgl. Gesandten enthaltene, streng vertrauliche Mitteilung bestätigt, daß der Papst den fraglichen Hirtenbrief nicht genau gelesen und sich sehr bestürzt gezeigt hat, als er von einem Prälaten auf dessen Wirkung in Deutschland aufmerksam gemacht wurde. Da das Lob des Papstes geeignet schien, zu endlosen gehässigen Zeitungsfehden und zu einer bedauerlichen Aufpeitschung der konfessionellen Instinkte in Bayern und Deutschland zu führen, nachdem in dem vom Papste belobten Schreiben des Bischofs von Como zum Teil sehr derbe, zum Teil direkt irrige Sätze über die wirtschaftliche und politische Betätigung der Katholiken in Deutschland enthalten gewesen sind, erschien es nach dem Dargelegten doppelt veranlaßt, kategorisch Aufklärung zu verlangen.

Euerer Kgl. Majestät erlaube ich mir, bei der Bedeutung, die die Presse der Angelegenheit beilegt, allerehrfurchtsvollst Abschrift meiner an den Königlichen Gesandten am 4. Juli ergangenen vertraulichen Instruktion sowie den von ihm erstatteten Bericht samt Beilagen zu Allerhöchster Kenntnisaahme alleruntertänigst vorzulegen.

Dokument 2

Kardinal Bettinger an Pius X.

München, 1914 Juli 18

Druckvorlage: EAM, Kasten 29/2

Ausfertigung: Typoskript, 3 beschr. Seiten

Heiligster Vater!

In Gemeinschaft mit meinen Diözesanen möge es mir verstattet sein, Euerer Heiligkeit für die durch die Erklärung im »Osservatore Romano« vom 8. Juli den deutschen Katholiken erwiesene väterliche Güte den demütigsten und heißesten Dank zu Füßen zu legen! Alle diejenigen unter meinen Diözesanen, welche zur Zentrumspartei gehören und welche als ergebenste Söhne des Heiligen Stuhles zu jedem Opfer für die Ehre und die Rechte Unserer Heiligen Mutter, der katholischen Kirche, bereit sind, wurden mit wahrhafter Genugtuung erfüllt über diesen Akt der Hochherzigkeit, durch welchen der Heilige Vater kraft Seiner Autorität hat klarstellen lassen, daß die an den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Como aus Anlaß seines Hirtenschreibens vom 29. Juni gerichteten Glückwünsche keinen Vorwurf gegenüber der Betätigung der Katholiken meines Vaterlandes enthalten haben, auf welche dieser Hirtenbrief hingewiesen hatte (S. 25/26 und 48/52).

Es war ja auch vor allem die liberale, sozialistische und freimaurerische Presse, welche jubelte und in diabolischer Heuchelei hervorhob, daß der Brief, mit dem Euere Heiligkeit den Bischof von Como zu beehren geruhte, nichts anderes bedeute als eine unzweideutige Verdammung der Prinzipien und der Handlungsweise der »klerikalen«, wie es heißt, bzw. des »Zentrums«.

Das väterliche Herz Euerer Heiligkeit wollte es nicht dulden, daß die Katholiken der Zentrumspartei, welche in gewissenhafter Befolgung der heiligen katholischen Lehre seit mehr als vierzig Jahren auf das tapferste für die Rechte des Papstes und für den Ruhm der Kirche gestritten haben, unter den ungerechten und beschämenden Angriffen der Freimaurerei und des Liberalismus leiden sollten.

Zweifellos haben schon zu verschiedenen Malen einige Redner des Zentrums, verbittert durch die Verfolgungen und Vorwürfe der sogenannten »Integralen«, Fehler begangen, indem sie sich in ihren öffentlichen Reden inkorrekt ausgedrückt haben. Aber ich bitte Euere Heiligkeit demütig zu erwägen, ob diese im alltäglichen politischen Kampfe begangenen Fehler nicht Verzeihung verdienen, wenn man an all die Dienste

denkt, welche jene in ihrem Vaterland der Kirche geleistet haben, indem sie ihr ganzes Leben der Aufgabe widmeten, die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche zu verteidigen und zu beschützen?

Könnte man das Zeitalter des sogenannten »Kulturkampfes« vergessen, in welchem das Zentrum mit Kraft und Erfolg die Kirche verteidigt und sich allen Verfolgungen gewachsen gezeigt hat, denen der Katholizismus in jenen traurigen Zeiten in Deutschland ausgesetzt war! Es ist einzig und allein das Zentrum, dessen Existenz die Verwirklichung jener Pläne der Liberalen, Sozialisten und Freimaurer verhindert, von welchen unsere heilige katholische Kirche in unserem Lande bedroht ist und stets bedroht sein wird.

Die sogenannten »integralen« Katholiken vereinigen sich bei ihren Angriffen auf die Katholiken des Zentrums, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, mit den erbittertesten Feinden der Kirche, welche nur sehnsüchtig die Stunde herbeiwünschen, in der das Zentrum seine feste Stellung im Reichstag und in der Kammer meines bayerischen Heimatlandes verlieren würde.

Die Liberalen und Sozialisten haben in diesen Tagen den Bischof von Como mit den höchsten Lobsprüchen bedacht, wie wenn er ihr Verbündeter wäre im Kampf gegen den gemeinsamen Feind des Klerikalismus, wie er sich in der starken Zentrumspartei, welche sie fürchten, verkörpert. Diese Lobeserhebungen haben gezeigt, was man sich im Lager der Feinde des Heiligen Stuhles, der Feinde der katholischen Schule, der Verfolger unseres katholischen Klerus von einer Zwietracht unter den deutschen Katholiken erwartet.

Mögen Euere Heiligkeit es mir erlauben, Euerem Väterlichen Herzen alle diejenigen unter meinen Diözesanen anzuempfehlen, welche zur Zentrumspartei gehören und die verzagen würden, wenn sie glauben müßten, daß Euere Heiligkeit ihre Arbeiten, ihren Eifer und ihre aufrichtige Anhänglichkeit an die heilige römische Kirche nicht mit Euerem Segen begleiten würde. Ich flehe Euere Heiligkeit inständig an, diesen braven Söhnen der Kirche, welche schon so viele Beweise ihres Glaubens und ihrer Ergebenheit erbracht haben und welche enthusiastisch jubeln, wenn ich, als ihr Erzbischof, zu ihnen das eine Wort spreche »der Heilige Vater«, Euer Wohlwollen bewahren zu wollen: Heiligster Vater, wolle All Euer Vertrauen in den Glauben, in die Prinzipien und in den Gehorsam aller dieser treuen Söhne setzen, welche, wofür ich als ihr Oberhirt Bürgschaft übernehme, bereit zu jedem Opfer und zu jedem

Kampf sind an dem Tage, an dem es nötig wäre, die Kirche gegen die gleichen Gefahren zu verteidigen, von denen vor jetzt vierzig Jahren unsere Eltern bedroht waren.

Möge Euere Heiligkeit wohlwollend aller dieser Eurer Söhne gedenken, welche der Ermutigung und Kaltblütigkeit in dem Kampfe bedürfen, den die Feinde der Kirche ihnen aufzwingen und welche angesichts ihres Eifers, ihrer Frömmigkeit und ihrer Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl würdig sind des Segens des Statthalters Jesu Christi.